Predigt am 1.11.2026 in Eben-Ezer durch Frank R. Edelmann

Auch wer nicht nach dem Kirchenjahr lebt, merkt an manchen Stellen: Gestern war Reformationstag. Nicht umsonst ist heute ein Text aus dem Römerbrief Grundlage der Predigt. Man kann kaum über Verse aus diesem Brief predigen, ohne wahrzunehmen, wie sehr die Auslegung dieses Briefes die Christenheit veränderte. Luther, Melanchthon und Calvin sind drei der Reformatoren, deren Erkenntnisse die damalige katholische Kirche zwar ablehnte. Aber auch sie konnte nicht so bleiben wie sie war. In einer Gegenbewegung stellte auch sie manches Übel ab, was damals vorher noch zur Trennung in zwei Kirchen geführt hatte. Trotzdem blieben natürlich Unterschiede. Als ich anlässlich meiner Reha vor zwei Jahren am 1.11. an einer katholischen Messe teilnahm und dort der Heiligen gedacht wurde, nahm ich das wahr. Umso evangelischer ist es, heute am katholischen Feiertag Allerheiligen nicht irgendwelcher Heiliger zu gedenken. Sondern gerade umgekehrt durch den Predigttext auf eine Wahrheit gestoßen zu werden, die alle menschlichen Heiligungsbestrebungen absagt. Auch für unsere eigene Frömmigkeitsrichtung, stammt doch der Pietismus aus evangelischen Heiligungsbewegungen des 18. und 19. Jahrhunderts. Was aber sagte lange vorher der Apostel Paulus dazu?

➔ *lies Röm. 7,14-25a(=Basisbibel)*

Wir nehmen in einem 1. Schritt Brief und Text wahr. Als 2. versuchen wir zu verstehen, was Paulus hier sagt und fragen 3. nach der Relevanz für heute:

1. Teil: Brief und Text wahrnehmen:

Der Römerbrief gehört zu den Paulusbriefen, von denen auch die aktuelle ntl. Forschung nicht bestreitet, dass er von Paulus stammt. In 16,22 grüßt zwar ein Mitarbeiter Tertius extra, macht aber zugleich deutlich: der Rest wurde ihm von Paulus diktiert. Tertius ist also kein Mitverfasser, wie Timotheus an anderen Stellen. D. h. wir haben hier Paulus im Originalton.

Zudem gehört der Römerbrief zu den ältesten Briefen und wir sind hier den tatsächlichen Ereignissen nahe dran. Er entstand 56 n. Chr. in Korinth oder Ephessos. Von dort will Paulus die auf der Missionsreise gesammelte Kollekte nach Jerusalem bringen. Er plant danach eine Romreise,

um dort Mitarbeiter für einen missionarischen Einsatz in Spanien zu gewinnen. Die Apostelgeschichte berichtet, wie anders es dann kam. Paulus wurde in Jerusalem Opfer einer Intrige, verhaftet, berief sich auf einen Prozess vor dem römischen Kaiser und wurde dann auf Staatskosten dorthin gebracht – Jahre später.

Die römische Gemeinde war nicht von ihm gegründet worden und er auch noch nicht vorher dort gewesen. Anders als in den anderen Briefen an die von ihm gegründeten Gemeinden muss er sich hier vorstellen. Zeigt seine theologische Denke, damit die Christen dort wissen, auf wen sie sich einlassen. Ich wurde an meine Anfangsphase hier erinnert. Ich sollte mehrere Predigten vorab einreichen, damit sich der Vorstand ein Bild machen konnte, welche Theologie ich so mitbringe. Vom evangelischen Theologen Helmut Thielecke habe ich die Erkenntnis, dass in jeder Theologie etwa 80 % Biografie steckt. D. h. die eigene Lebenserfahrung prägt unseren Glauben mehr als wir meinen. Manche Konflikte und Streitereien in Gemeinden ließen sich entschärfen, würde man sich gegenseitig das Leben erzählt. Es entstünde Verständnis dafür, warum der eine den Bibeltext so ganz anders versteht, als man selbst.

Man hatte schon damals mitbekommen, dass es zwischen Petrus und Paulus Unterschiede gab. Petrus selbst hielt es in seinen Briefen ein für alle Mal fest: Paulus sei nicht einfach zu verstehen. Aber Martin Luther hat anhand des Römerbriefs wesentliche evangelische Erkenntnisse gewonnen. Vor allen Dingen die Klarheit: Nicht ich verschaffe mir durch mein Tun vor Gott den Status der Gerechtigkeit. Mich macht allein vor Gott gerecht, darauf zu vertrauen, dass Jesus alles getan hat, damit ich gerecht vor Gott stehen kann. Weil es bei Gott nicht um den Ausgleich von Taten geht – das schafft eh keiner. Man kann Vergehen nicht ungeschehen machen – und ein Ausgleich funktioniert auch nur selten. Deshalb hat Gott einen anderen Weg eröffnet: Bei Gott macht die Beziehung gerecht. Gerechtigkeit bedeutet nicht, dass alle dasselbe tun oder bekommen – gerecht ist bei Gott, wer zu ihm eine Beziehung unterhält. Und das geht nur über Jesus Christus. Diese Erkenntnis feiern wir jedes Jahr. Gestern waren etliche von Euch im beleuchteten Garten mit dabei. Ohne diese evangelische Erkenntnis im Römerbrief gäbe es auch kein evangelisches Eben-Ezer.

Beginnend mit Kap. 1, wo macht Paulus deutlich: Kein Mensch kann sich retten vor dem gerechten Zorn Gottes. Alle wären verloren – ob Jude oder Heide, ob zum Gottesvolk gehörig oder noch nie von Gott gehört habend. Paulus zeigt dann auf, wie der Kreuzestod Jesus für uns den Weg zu Gott frei macht. Ab Kap. 8 entfaltet er, wie man als Christ, erfüllt mit dem Heiligen Geist, lebt in einer vertrauten, intimen Beziehung zu Gott. Ihn zärtlich „Abba“ nennen darf: Das aramäische Wort für Vater, das dem deutschen Papa oder dem englischen Daddy entspricht.

Das Kapitel 7, aus dem unser Textabschnitt stammt, beinhaltet 3 Arten von Begründungen. Die erste steht in den Versen 1-6 und argumentiert juristisch. Hier vergleicht Paulus die Gott-Mensch-Beziehung mit einem Bsp. aus der irdischen Rechtsprechung. Er zeigt auf, dass das mosaische Gesetz keine Macht mehr über den hat, der Jesus über sich herrschen lässt. Der Machtwechsel ist so umfassend, dass dieser Mensch nur noch allein Jesus gegenüber verantwortlich ist. Er sagt nicht, dass das Gesetz, das Gott damals gab, schlecht oder veraltet sei. Im gesamten Schriftwerk von Paulus wird deutlich: Das göttliche Gesetz ist gut, geistlich und gilt. Aber für den Menschen bedeutet es den Tod, weil er es nicht halten kann. Und zwar alle – ausnahmslos. Auch jüdische Orthodoxe können die Gesetze nicht erfüllen. Wir hatten vor zwei Wochen das hier anhand des Feiertaggebotes durchbuchstabiert.
Die zweite Argumentation von V. 7-13 ist heilsgeschichtlicher Art und zeigt die Aufgabe der mosaischen Gebote: Es macht Sünde überhaupt erst mal deutlich. Ohne Gesetz kein Verstoß.
Die dritte Argumentation ist anthropologisch – also vom Wesen des Menschen herkommend. Das sind die Verse, um die es uns heute geht und die W. P. vorhin vorlas. Sehen wir sie uns mal näher an:

2. Teil: Was sagt Paulus hier eigentlich?

Hier geht es um den Zwiespalt zwischen dem Wollen des Guten, was dem Gesetz entspricht, auf der einen Seite. Und dem Tun des Bösen auf der anderen Seite. Paulus klärte im Abschnitt direkt vor

dem Predigttext die Frage: Wenn das Gesetz nicht der Erlösung dient – wozu ist es dann gut? Es ist von Gott, geistlich und gut. Aber es trifft auf einen Menschen, der nicht geistlich ist. Der Begriff Fleisch wird leider oft auf niedere Triebe eingegrenzt. Er ist viel tiefschichtiger zu verstehen. Fleisch ist das Gegenteil von Geist. Meint auf der einen Seite einfach auch vergänglich. Auf der anderen Seite ist noch etwas anderes angesprochen. Mancher kennt die Redewendung vom eingefleischten Junggesellen: Da ist jemand von seinem ganzen Wesen her tief davon überzeugt, allein besser klar zu kommen als verheiratet. In diesem Sinn sagt Paulus hier: Wir sind eingefleischte Gegner des Gotteswillens. Das ist uns ganz tief eingegraben. Wir sind in unserer Art her komplett nicht auf Gott ausgerichtet. Jesus hat uns zwar erlöst – das ist in den beiden vorausgegangenen Begründungen deutlich geworden. Aber unsere Art ist dadurch noch nicht anders. Der Mensch kann der Sünde nicht widerstehen. Die Begierde, gegen das Gesetz zu verstoßen, ist zu groß. Wenn Paulus im Vorfeld einen geistlichen Dreiklang aufgemacht hat aus Geist, Gesetz und Gott, zeigt er nun eine negative Trias aus Fleisch, Sünde und Bosheit. Einen Tag nach dem Reformationsfest braucht´s natürlich ein Lutherzitat. Er sagt: „Wir Menschen sind arme, stinkende Madensäcke." Meint: vergänglich und fehlerbehaftet. Es wird klar: Das von Gott gegebene, gute, geistliche Gesetz hat für uns die Aufgabe eines Spiegels. Mancher benutzt bspw. die 10 Gebote als Beicht-Spiegel. Sie ehrlich durchgehend zeigt einem, was für Verfehlungen Gott zu beichten sind. Jetzt geht es nicht um den, der sich für einen tollen Kerl oder eine feine Dame hält. Hier geht es um Menschen, die unter der inneren Zerrissenheit leiden, die Wahrheit über sich zu erkennen und daran zu verzweifeln. Paulus verwendet hier natürlich ein sog. „generisches ich", das jeden im Spiegel des göttlichen Gesetzes meint. Es ist mehr als nur ein rhetorisches Ich. Paulus nimmt uns auch mit hinein in ein Selbstgespräch mit sich. Nur, dass man sich selbst dabei ertappt fühlt und denkt: Ja, genauso geht es mir auch! Diese schizophrene Erfahrung kenn ich! Gemeint ist jetzt nicht Schizophrenie als Krankheitsbild im diagnostischen Sinn. Sondern der innere Zwiespalt von V. 15: ich will das Gute, tu aber Böses, Falsches. Ich will es gut machen und verursache Mist und Chaos. In der Auslegung wird diskutiert, wer mit dem „ich" gemeint sein könnte: Der Mensch

vor seiner Bekehrung oder auch danach? Ich kenne den Zwiespalt als Christ auch heute noch… und komme so zum 3. Teil der Predigt:

3. Teil: Relevanz zu heute

Ich sagte schon vor zwei Wochen in der Predigt zum Feiertagsgebot, dass wir heute kaum noch diskutieren, welche religiösen Gesetze denn zu halten wären. Da hat der Pietismus gelernt und falsche Gesetzlichkeit abgelegt. Das hat aber auch eine Schattenseite. Denn die Gebote sind gut, göttlich, geistlich. Wenn jeder nur noch für sich macht, was ihn recht dünkt und sich von anderen nicht reinreden lässt, mag das für Manche Befreiung aus miefiger Spießigkeit bedeuten. Allerdings ist dann auch jeder alleingelassen bei der Frage: Welche Regel gilt denn nun für mich? Solange in christlichen Kreisen diskutiert und debattiert wird, ist man nicht allein mit der Suche nach dem Weg, der zu einem passt. So ist mancher aber vielleicht allein mit der Verzweiflung, irgendwelchen Regeln nicht zu genügen.

Die müssen nicht mal religiös sein. Es gibt auch andere von außen aufoktroyierten Regeln, deren Druck man spürt. Man muss keine Essensstörung, Alkohol- oder Drogenproblem haben, um das Phänomen zu kennen: Das Gute, das ich tun will, tue ich nicht. Das Falsche, das ich nicht tun will, tu ich. Auch unabhängig davon scheitert mancher an seinem Körper, weil er einen anderen haben möchte, aber ihn nicht mit Essen, Sport, OPs oder Substanzen so designt bekommt, wie erhofft. Die aktuellen Trends longevity (Langlebigkeit) oder auch looksmaxxing, wo es um die Steigerung der körperlichen Attraktivität geht, sind nicht nur im Gym zu finden.

Andere scheitern an anderen Selbstoptimierungsstrategien wie bspw. ihren Vorstellungen von Arbeitspensum bei Schule, Studium oder Beruf, an Rollen- oder Familienbildern. Viele enden in Selbstverachtung oder gar Selbsthass.

Paulus´ Worte zeigen uns: all diese von außen aufoktroyierten Regeln und Ideale befreien uns nicht wirklich. Sie machen uns nicht zu einem besseren Menschen. Im Gegenteil: Sie machen nur mein Versagen offensichtlich und sichtbar.

Bezogen auf unsere Gemeinde: Was nützt das schönste Wertepapier, wenn die Werte nicht verinnerlicht sind? Was nützen allerbeste Krisenstrategien auf der Cloud hinterlegt, wenn alte Verhaltensmuster stärker sind? Versäumnisse und Schuldverstrickungen können wie ein dunkler Schatten auf der Seele liegen, so dass auch Christen merken: Wir brauchen Erlösung von uns selbst. Nicht nur einmalig – immer wieder. Martin Luther King sagte: Vergebung ist keine einmalige Sache. Vergebung ist ein Lebensstil.

Paulus macht hier deutlich, was Erlösung bedeutet: In und mit Christus mit sich im Reinen zu sein. Nicht i. S. positiven Denkens: wird schon werden. Oder: wir sind doch irgendwie alle ganz OK. Nein, der von sich selbst durch Jesus befreite Mensch kann handeln, ohne auf die eigene Person achten zu müssen. Er kann befreit das wirklich Gute tun bzw. Gott wirken lassen, ohne Angst um sich und das Seine zu haben. Er weiß sich in Christus geborgen. Er kann sich sogar selbst vergeben, weil Gottes Vergebung größer ist als die eigene.

Wir haben im Gottesdienstablauf Beichte und Buße nach hinten verlegt, weil abzusehen war: Der Predigttext führt genau dorthin: Er hält uns einen Spiegel vor und zeigt uns unser hässlichstes Gesicht. Es zeigen sich Sprünge, Risse, Falten – nicht im Gesicht, sondern im Herzen. Ich bin nicht wie Gott mich denkt. Ich bin nicht mal wie ich selbst gern wäre. Und wer darüber verzweifelt, sagt vielleicht mit Paulus*:* „Ich unglücklicher Mensch! Mein ganzes Dasein ist dem Tod verfallen! Kann mich denn niemand davon befreien?“

Die Antwort von Paulus lautet: Jesus. Die Schuld hat nicht das letzte Wort. Gnade ist größer. Du kannst jederzeit zu Jesus kommen und sagen: Sorry, ich bin zu Dir auf Distanz gegangen und hab mich selbst von dem entfremdet, der ich eigentlich bin: geliebtes Kind Gottes. Ich leide unter der Last zu wissen, was gut ist für mich und tu es doch nicht. Bitte, Gott, führ mich wieder zurück in die Identität als Tochter bzw. Sohn eines wunderbaren, liebevollen Gottes. Ich schaff es nicht allein – ich brauch Dich, Gott.

Sei eingeladen: Wer unter der Zerrissenheit zwischen dem guten Wollen und dem falschen Tun leidet: Lass Dich ermutigen und aufrichten vom Gott der Gnade!

Christliche Liturgik hat im Laufe der Zeit Formen entwickelt, diese Einsicht in den Bruch der Beziehung zu Gott symbolisch auszudrücken. Um zu zeigen: Ich distanziere mich davon. Ich will wieder zurück und Gott Raum geben. Das kann jeder auch zuhause für sich im Stillen machen. Aber jetzt ist hier dazu Gelegenheit: Wir haben hier einen Abfalleimer und am Platz Zettel. Von der Seite kommen Körbe mit Stiften, wer was notieren möchte. Es geht aber auch unbeschriftet: Sich denken, was man Gott bekennen oder überhaupt einfach loswerden will. Ich mache hier den Anfang: nach vorne gehen, symbolisch den Strafzettel zerreißen und in den Müll werfen, was mir Not macht weg von Gott.

➔ *Mülleimer aufstellen*

Denn in der Bibel heißt es: Der Schuldbrief ist vertilgt (Kol. 2,14)! Th. N. spielt schon mal das Lied instrumental, das wir später als Bitte um Gottes Erbarmen singen: Licht und Heil, bevor uns B. W. Gottes Gnade zuspricht.

- *Unterschiede zwischen Redemanuskript und tatsächlichem Vortrag sind möglich.* -